

Antrag auf  
ein Fellowship für Innovationen in der digitalen Hochschullehre

durch  
Prof. Dr. Miriam Rose  
Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena

# **Writing to learn. Digitale schreibbasierte Lehre in der Systematischen Theologie**

## **Inhalt**

<b>Kurzbeschreibung</b> .....	<b>2</b>
<b>Writing to learn. Digitale schreibbasierte Lehre in der Systematischen Theologie</b> .....	<b>3</b>
1. Digitale schreibbasierte Lehre als Antwort auf drei basale Herausforderungen.....	3
2. Die Innovation der digitalen schreibbasierten Lehre .....	4
3. Beispiele für prozess-orientierte Schreibmethoden.....	6
4. Schreibbasierte Lehrveranstaltungen als Beitrag zur digitalen Hochschullehre der Zukunft ..	8
5. Ziele, Erfolgsaussichten und Risiken des Projektes .....	9
6. Relevanz und Verstetigung des Projektes digitaler schreibbasierter Lehre .....	10
7. Organisatorische Einbindung und Lehr-Expertise der Antragstellerin.....	11
8. Motivation für die Bewerbung.....	11
Literatur.....	12

## **Kurzbeschreibung**

Die Grundidee des beantragten Projektes besteht darin, im Fach Systematische Theologie digitale schreibbasierte Lehre einzuführen. Schreibbasierte Lehre im Sinne des „writing to learn“ verwendet Schreiben als Mittel des Lernens, anstatt (nur) als Ziel oder Überprüfung des Lernens (learning to write). Dieses innovative Lehrkonzept soll mit den Vorteilen digitaler Lehre bzw. digitaler Lehr-Tools verbunden werden. Meine äußerst positiven Erfahrungen mit verschiedenen Tools in synchroner online-Lehre während der Corona-Semester zeigen mir, dass viele praktische und organisatorische Schwierigkeiten, welche schreibbasierter Lehre und kollaborativen Schreib-Übungen entgegenstehen, sich optimal durch digitale Tools lösen lassen. Der *writing turn* in der amerikanischen Hochschuldidaktik kann somit für die deutsche universitäre Lehrkultur adaptiert, mit den Mitteln digitaler Lehre realisiert und erweitert und für den Grundkurs im Fach Systematische Theologie konkretisiert werden.

## Writing to learn.

# Digitale schreibbasierte Lehre in der Systematischen Theologie

## 1. Digitale schreibbasierte Lehre als Antwort auf drei basale Herausforderungen

Die Grundidee des beantragten Projektes besteht darin, im Fach Systematische Theologie digitale schreibbasierte Lehre einzuführen. Schreibbasierte Lehre im Sinne des „writing to learn“ verwendet Schreiben als Mittel des Lernens, anstatt (nur) als Ziel oder Überprüfung des Lernens (learning to write). Dieses innovative Lehrkonzept soll mit den Vorteilen digitaler Lehre bzw. digitaler Lehr-Tools verbunden werden. Meine äußerst positiven Erfahrungen mit verschiedenen Tools in synchroner Online-Lehre während der Corona-Semester zeigen mir, dass viele praktische und organisatorische Schwierigkeiten, welche schreibbasierter Lehre und kollaborativen Schreib-Übungen entgegenstehen, sich optimal durch digitale Tools lösen lassen. Der *writing turn* in der amerikanischen Hochschuldidaktik kann somit für die deutsche universitäre Lehrkultur adaptiert, mit den Mitteln digitaler Lehre realisiert und erweitert und für den Grundkurs im Fach Systematische Theologie konkretisiert werden.

Der *Grundkurs Dogmatik/Systematische Theologie* gehört in das Grundstudium für die Studiengänge Gymnasiales Lehramt Evangelische Religion, Diplomstudium Evangelische Theologie und Evangelische Theologie (Pfarramt). Dieser Grundkurs findet alle zwei Semester statt. Er soll in die Dogmatik/Systematische Theologie einführen, einen Überblick über Geschichte der Systematischen Theologie und über alle relevanten Themenbereiche geben, außerdem den Studierenden die Kompetenz vermitteln, theologische Argumentationen eigenständig zu entwickeln. Neben der in allen universitären Studiengängen bestehenden Herausforderung der *Heterogenität* der Studierenden hinsichtlich ihres Vorwissens, der sprachlichen Kompetenzen und den verschiedenen kulturellen und sozialen Hintergründen treten fachspezifische Besonderheiten auf. Die großen Herausforderungen des Studiums im Bereich Systematischer Theologie, insbesondere für die zentrale Pflichtveranstaltung „Grundkurs Dogmatik/Systematische Theologie“ lassen sich aus der Perspektive der Studierenden in folgenden drei Punkten bündeln:

a) *Konstruktiver Umgang mit der Spannung zwischen Religion als eigene Lebensform und Religion als Gegenstand der Wissenschaft*: Die Studierenden der Theologie identifizieren sich meistens mit dem christlichen Glauben und haben in dieser Hinsicht eine eigene Identität ausgeprägt. Daher sind sie einerseits sehr motiviert für das Studium der Theologie, andererseits befremdet sie die geforderte wissenschaftliche, distanzierte Beschäftigung mit der Religion. Gefordert ist, dass die Studierenden einerseits einen Zusammenhang herstellen zwischen ihrer gelebten Religion und der Theologie als Wissenschaft, andererseits die Haltung konstruktiver Differenz zwischen Theologie und Religion einüben.

b) *Ausbildung einer eigenen theologischen Positionierung im konstruktiven Bezug zu pluralen Positionen aus Geschichte und Gegenwart*: Zur Systematischen Theologie gehört (ähnlich wie zur Philosophie) einerseits das (theologie-)geschichtliche Wissen und damit die Kenntnis einer Vielzahl von Positionen, andererseits ist gefordert, sich selbst zu positionieren bzw. kritische Perspektiven zu entwickeln. Während die eine Gruppe der Studierenden eigentlich nur „die richtige“ Position hören

will (eine Erwartung, die in dieser Weise selbstverständlich nicht erfüllt werden kann und erfüllt werden soll) und wenig motiviert ist, sich mit den vielen verschiedenen Deutungen des Christlichen zu beschäftigen, sind andere Studierende von der Vielfalt der Positionen fasziniert und nicht daran interessiert, sich kritisch-konstruktiv dazu zu verhalten. Eine eigene, kritisch-konstruktive Haltung ist aber für die meisten Berufsfelder des Theologie-Studiums wie Religionslehrerinnen und Religionslehrer und Pfarrerinnen und Pfarrer unerlässlich. Gefordert ist also von den Studierenden, sich für die Pluralität von Theorien zu interessieren und zugleich einen eigenen Standpunkt auszubilden.

c) *Freude am fachsprachlichen Formulieren-Üben*: Die Eigenart theologischer und philosophischer Theorien besteht u.a. darin, dass Worte aus der Alltagssprache eine spezifische, präzise Bedeutung annehmen, also zu Fachbegriffen werden. Anders als in vielen anderen Wissenschaften klingen diese Fachbegriffe aber nicht nach Fachbegriffen. Die Studierenden müssen also lernen, möglichst präzise zu formulieren und die Texte möglichst präzise zu lesen, also beispielsweise zwischen „Grund“ und „Ursache“ oder zwischen dem „Schlechten“ und dem „Bösen“ zu unterscheiden. Auch da polarisieren sich die Studierenden: Während die einen nur wenig bereit sind, diese Präzision einzuüben bzw. Worte der Alltagssprache fachsprachlich zu verwenden, trauen sich die anderen Studierenden kaum noch, etwas flüssig zu formulieren aus Sorge, dass es nicht präzise oder noch nicht fachsprachlich genug sei. Gefordert ist also, die Studierenden zum eigenen Formulieren zu ermutigen und gleichzeitig zum beständigen Arbeiten an ihrer theologischen Fachsprache anzuleiten.

Alle drei Herausforderungen lassen sich mit schreibbasierter Lehre bewältigen. Spontanes Schreiben verbindet schreibende Subjekte mit den Themen des Schreibens (a); Schreiben zwingt dazu, sich zu positionieren bzw. die Position eines anderen einzunehmen (b); spontanes Schreiben bewahrt und vertieft die Freude am Formulieren und lässt zugleich Überarbeiten und Verbessern als zweiten Schritt zu (c). Dabei ist entscheidend, dass sehr kurze, spontane Schreibübungen eingesetzt werden, dass bei den zu schreibenden Texten konsequent zwischen schneller, spontaner Textproduktion und kritischem Überarbeiten getrennt wird und dass außerdem klar unterschieden wird zwischen Geschriebenem, das nicht öffentlich oder nur anonym öffentlich wird und Geschriebenem, das im Lehrgeschehen mit anderen geteilt wird.

## 2. Die Innovation der digitalen schreibbasierten Lehre

Schreibbasierte Lehre bedeutet also, dass Schreiben als Mittel der Motivation, der selbständigen Auseinandersetzung mit Lehrinhalten und Texten, als Mittel der Erarbeitung von eigenen Lösungen für behandelte Probleme und als Ergebnissicherung verwendet wird. Damit vollzieht sich ein Paradigmen-Wechsel: Schreiben bildet nicht mehr nur das Ergebnis guter Lehre, sondern unterstützt und befördert alle einzelnen Lern- und Bildungsschritte. Schreiben wird damit im Sinne des Constructive Alignment nicht mehr allein als Ziel akademischer Lehre benannt und die entsprechende wissenschaftliche Schreibkompetenz in adäquaten Formaten überprüft. Schreiben wird vielmehr selbst zum Bestandteil der Lehr-Lern-Methodik. Digitale Tools ermöglichen dieses prozess-orientierte Schreiben als Teil von synchroner Lehre und als Weg, um synchrone und asynchrone Lehre optimal miteinander zu verschränken. Studien haben inzwischen empirisch

erwiesen, dass auf diese Weise Studierende besser und nachhaltiger lernen und außerdem auch wesentlich leichter ins wissenschaftliche Schreiben (von Seminararbeiten etc.) finden.

In der US-amerikanischen Hochschuldidaktik wird dieses Konzept seit 50 Jahren praktiziert; am meisten verbreitet für diesen Ansatz ist der Begriff „writing across the curriculum“ (WAC), gebräuchlich ist auch „writing based teaching“ oder „writing to learn“ (Nicole B. Wallack, 26). WAC stellt in der amerikanischen Universitätslandschaft eine Erfolgsgeschichte dar. Da es sich von Anfang an mit politischen Impulsen von Gender- und Race-Gerechtigkeit, von Empowerment von benachteiligten Studierenden verbunden hat, musste es auch viele institutionelle Widerstände überwinden (dazu Palmquist u.a., 23f.). Inzwischen haben sich diverse Variationen und Erweiterungen des WAC-Konzeptes entwickelt, beispielsweise das „Writing enriches Curriculum“ und „Electronic communication across the curriculum“ (Palmquist u.a., 27). In der deutschsprachigen Hochschuldidaktik wurde dieser Ansatz bisher nur vereinzelt rezipiert, da vor allem unter dem Begriff „Schreibdenken“ (Silke Scheuermann) oder auch „Kreatives Schreiben in der Wissenschaft“ (Lutz von Werder). „Lernen-Lernen durch Schreiben“ heißt es bei Torsten Steinhoff, der sich hierbei allerdings auf den schulischen Deutsch-Unterricht bezieht. Das Schreiblabor der Universität Bielefeld bietet zu dem Thema Fortbildungen für ihre Lehrenden an (<https://www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/schreiblabor/schreiben-in-der-lehre/index.xml>).

Obwohl die Vorteile so groß und vielfältig sind, wird das Schreiben in der Systematischen Theologie bislang nicht als Teil der disziplinären Lehre eingesetzt. Die wichtigsten Vorteile sind:

Das Schreiben ist eine aktivierende Methode. Schreibend erlebt sich die Studentin als Subjekt des eigenen Lern- und Bildungsgeschehens. Das Gefühl der Selbstwirksamkeit wird verstärkt und das Selbstvertrauen unterstützt. Das befördert auch den Mut zur eigenen Positionierung.

Schreiben als Aspekt aller Lernschritte stellt einen gelingenden Umgang mit der Heterogenität der Studierenden dar. Diese Heterogenität betrifft ihren Wissensstand, ihren kulturellen, religiösen und politischen Horizont, ihre sprachlichen Ausdrucksfähigkeiten und ihr Abstraktionsvermögen. Schreiben ist als Zugang zu Inhalten sehr gut geeignet, da jeder, der elementar lesen und schreiben kann, auch ins Formulieren hineinfindet, völlig unabhängig vom Stand der Beherrschung grammatikalischer, fachsprachlicher und orthographischer Regeln. Schreibaufgaben als solche fördern auf allen Wissens- und Kompetenz-Niveaus die Individuen. Zudem bietet sich dadurch die Gelegenheit, eventuell vorhandene negative Erfahrungen mit dem Schreiben aus der Schulzeit aufzuarbeiten und zu überwinden.

Schreiben trägt zur Inklusion bei: Während in den meisten Lehrveranstaltungen extrovertierte und mündlich leistungsstarke Studierende dominieren, können sich durch das Schreiben auch die eher introvertierten und schriftlich leistungsstarken Studierenden einbringen.

Schreibbasierte Lehre leistet zudem einen innovativen Beitrag zum übergeordneten Ziel insbesondere geisteswissenschaftlicher Studiengänge, Schreibkompetenz auszubilden und an das Schreiben guter wissenschaftlicher Texte heranzuführen: Schreibbasierte Lehre erleichtert konkret das Schreiben wissenschaftlicher Referate und Hausarbeiten. In der herkömmlichen Lehre wird vorwiegend gelesen und gesprochen. Die Aufgabe zu schreiben, stellt sich dann erst in den Semesterferien. Die Studierenden wachsen daher in einen Rhythmus hinein von lese-intensiven Semestern und schreibintensiven Semesterferien. Dadurch bilden sich kaum (tägliche,

wöchentliche) Schreibroutinen: Das Schreiben erscheint als große Herausforderung, welche für die meisten unter Druck zwar gelingt, die jedoch nicht mit dem eigenen Lernen und Erarbeiten sich verbindet bzw. verbunden hat. Nicht wenige leiden dann an Schreibblockaden oder zumindest an Schreibängsten. Dafür bietet das Schreibzentrum an der Universität Jena diverse Hilfen und Beratung an. Für den Studienerfolg und die Studierfreude wäre es jedoch wesentlich wünschenswerter, wenn man präventiv Schreibängsten und Schreibblockaden entgegenwirkt, indem man den Studierenden hilft, Schreibroutinen und damit auch eine positive Haltung zum Schreiben während des Semesters und im Zusammenhang mit den Lehrveranstaltungen aufzubauen. Ein weiterer Vorteil schreibbasierter Lehre besteht darin, eine Vielzahl von Schreibmethoden, Kreativitäts-Strategien und Textsorten-Wissen zu vermitteln. Da die meisten geisteswissenschaftlichen Studiengänge in Berufstätigkeiten münden, in denen das Schreiben auch eine wichtige Rolle spielt, werden die Studierenden durch schreibbasierte Lehre wesentlich besser auf die vielfältigen Schreibenforderungen in künftigen Berufen vorbereitet.

### 3. Beispiele für prozess-orientierte Schreibmethoden

#### a) Thematisches Freewriting (Focused Freewriting)

Freewriting zeichnet sich dadurch aus, dass für eine kurze Zeit durchgehend geschrieben wird, also ohne eine Pause zum Nachdenken zu machen oder innezuhalten. Ein thematisches Freewriting gibt ein Thema, einen Anfangssatz oder eine Frage vor. Der Vorteil besteht darin, dass ein Schreibfluss entsteht, dass die Gedanken zusammenhängend entwickelt werden, dass die Schreibende auf ihre eigenen Lieblingsworte, Formulierungsweisen und Erfahrungen zurückgreifen muss bei dieser Notwendigkeit des schnellen Schreibens. Dadurch verbinden sich eigene Erfahrungen mit den vorgegebenen Themen, Texten oder wissenschaftlichen Fragen. Das hat zur positiven Folge, dass die Motivation steigt, sich mit den Themen weiter auseinander zu setzen. Außerdem eröffnet es Studierenden Freiräume bereits am Anfang, eigene Fragen bzw. eine eigene Perspektive auf ein Thema zu entwickeln, was deren Eigenständigkeit befördert.

Freewritings, die zwischen drei Minuten und zehn Minuten dauern, lassen sich zur Annäherung an Themen, zur Problemvertiefung, aber auch zur eigenständigen Zusammenfassung nutzen. Im Grundkurs Dogmatik dienen Freewritings vor allem dazu, die Herausforderung zu lösen, dass die Studierenden sich vor dem Hintergrund eigener religiöser Identität mit den wissenschaftlichen Inhalten ins Verhältnis setzen und einen konstruktiven Umgang mit der Spannung zwischen Religion als Lebensform und Religion als Gegenstand der Wissenschaft entwickeln. Dafür erhalten die Studierenden beispielsweise die Aufgabe, ein Freewriting zur eigenen religiösen/moralischen Positionierung zu schreiben. In einem zweiten Schritt soll ein Gedanke daraus zum Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen, fachsprachlichen Reflexion werden, bei der sich Studierende paarweise Feedback geben hinsichtlich der fachsprachlich erreichten Präzision. Um das während synchroner Lehre durchzuführen, bedarf es digitaler Tools, hier beispielsweise „textbegruenung“.

#### b) Paraphrasieren

Das Paraphrasieren von Text-Abschnitten oder von Statements von Mitstudierenden erfordert, dass man den argumentativen Inhalt erfasst und dann in eigenen Worten (zunächst schriftlich) ausdrückt. Damit wird das eigene Verständnis herausgefordert und überprüft, außerdem der aktive

Ausdruck von komplexen Inhalten eingeübt. Unklarheiten und Missverständnisse in der Textlektüre treten klar zutage und können dadurch dann auch gezielt im Lehrgeschehen bearbeitet werden. Paraphrasieren bricht die „Verstehensillusion“ auf und hilft Studierenden, ihren eigenen Lern- und Verständnisfortschritt selbst zu evaluieren.

Diese Methode kann als Hausaufgabe gegeben werden, kann den Einstieg einer Seminar-Sitzung darstellen, ebenso aber auch zur Problemvertiefung oder zur Ergebnissicherung verwendet werden. Bezogen auf den Grundkurs Dogmatik hilft das Paraphrasieren besonders zur Lösung des Problems, dass die Studierenden sich zu pluralen Positionen in ein konstruktives Verhältnis setzen sollen. Beim Paraphrasieren müssen sie sich in die Stärken der jeweiligen Positionen hineinversetzen.

### c) Clustering erstellen

Diese Methode geht auf Gabriele Rico zurück. Die Grundidee dahinter ist, das kreative/assoziative und das kritische/begriffliche Denken zusammenzuführen und auf diese Weise zu einer möglichst komplexen Durchdringung von Themen zu gelangen.

In der Grundform wird ein Begriff/eine Frage/eine These ins Zentrum einer leeren Seite geschrieben und eingekringelt. Davon ausgehend werden Assoziationspfade dazu aufgeschrieben. Im Laufe dieses Prozesses (nicht länger als 15 Minuten, eher deutlich kürzer) bildet sich für die schreibende Person ein neues inneres Gesamtbild des Themas/des Problems, welches Rico „Versuchsnetz“ nennt. Im Unterschied zum Mindmap spielt das Assoziative und Bildliche eine große Rolle. Das Cluster kann von den Schreibenden in verschiedene Richtungen gelesen werden, so dass sich die Kreativität nicht nur im Prozess des Erstellens, sondern auch in der Weiterarbeit mit dem Cluster ereignet. Im Unterschied zum bloßen Brainstormen steht am jeweiligen Prozess-Ende ein Gesamtzusammenhang bzw. ein inneres Gesamtbild, das als Grundlage für einen Text, beispielsweise eine Hausaufgabe dienen kann.

Clustering lässt sich gut als Verknüpfung von Themen, als eigenständige Fortentwicklung von Thesen oder als kreative Zusammenfassung von Texten verwenden. Ein Clustering kann individuell oder kollaborativ erstellt werden, beispielsweise mittels des Tools „Padlet“. Für die Herausforderungen des Grundkurses Dogmatik kann Clustering u.a. dafür eingesetzt werden, fachsprachliche Termini zu festigen, deren Gebrauch für das eigene Denken und Formulieren zu üben und vernetztes Denken zu praktizieren.

Weitere Beispiele von Methoden im „Writing to learn“ (ohne nähere Erläuterung) seien nur aufgezählt: Serielles Schreiben, Perspektivenwechsel (Scheuermann, 94), Inkshedding (Scheuermann, 88), Schreibstaffel (Scheuermann, 80). Eine umfängliche Übersicht mit Erklärung gibt folgende Netzseite: <https://wac.colostate.edu/resources/wac/intro/wtl/> (eingesehen zuletzt am 24. April 2021).

Die drei genannten Methoden müssen für die Lösung der Herausforderungen jeweils verbunden, mit weiteren Methoden kombiniert und für die Inhalte des Grundkurses konkretisiert werden. Weil es dabei um eine vollständige Neustrukturierung des Grundkurses, um eine Neuperspektivierung der Inhalte, um die Erstellung neuer Lehrmaterialien und Prüfungsaufgaben (im Sinne des constructive alignment) geht, ist eine deutliche Lehrdeputatsreduktion (um insgesamt 4 SWS)



erforderlich, um dies leisten zu können. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung und beim Korrekturlesen der zu erstellenden Materialien wird eine studentische Assistentkraft benötigt.

#### **4. Schreibbasierte Lehrveranstaltungen als Beitrag zur digitalen Hochschullehre der Zukunft**

Das Ziel digitaler Lehre besteht darin, die methodischen Möglichkeiten der Hochschullehre ausgehend von bestimmten Lernzielen weiter zu verbessern und zu verfeinern. Während der Pandemie-Zeit diente digitale Lehre dagegen weitgehend als Ersatz für nicht mehr mögliche präsentische Lehre. Viele Lehrende entdeckten jedoch Möglichkeiten digitaler Lehre, welche als deutliche *Verbesserung* und Erweiterung bisheriger präsentischer Lehrmethoden einzuschätzen sind. Diese reichen, was Videokonferenzen betrifft, beispielsweise von der gemeinsamen, aber anonymen Arbeit an einem Padlet während einer Vorlesung, über schnelles Feedback in der Chat-Funktion bis hin zu prozesshaften Visualisierungen (dem Äquivalent zu Tafelbildern), die sich nun leicht als pdf-Dokument archivieren und weiterverwenden lassen. In der Zukunft wird es darum gehen, die besten Elemente aus präsentischer und aus digitaler Lehre miteinander zu verbinden und damit unter post-pandemischen Bedingungen das Arbeiten mit digitalen Tools und Elementen zu verstetigen. Der Leitfaden zur Digitalen Lehre von Wipper/Schulz enthält dazu prägnante Impulse.

Viele Methoden der schreibbasierten Lehre lassen sich nur mit digitalen Tools realisieren: wie zum Beispiel, dass alle Teilnehmenden die eben geschriebenen Texte aller anderen Teilnehmenden sehen oder dass mehrere Teilnehmende gleichzeitig einen Text öffentlich sichtbar kommentieren. Das lässt sich in der präsentischen Lehre mit traditionellen Medien nicht oder nur mit erhöhtem zeitlichen und materiellen Aufwand verwirklichen; dafür wird auch in der präsentischen Lehre die Verwendung von „Padlet“ auf eigenen Laptops oder Ipads nötig werden. Außer „Padlet“ sollen auch „OnlyOffice“ und „Pingo“ eingesetzt werden. Für längere Schreibprozesse oder dialogische Texte soll das Tool „textbegruendung“ zum Einsatz kommen.

Vor der Corona-Pandemie bildeten die technischen Anforderungen für die Lehrenden und Studierenden vielfach ein reales und mentales Hindernis oder wurden als Hindernis benannt (Handke, 255). Inzwischen sind die technischen Voraussetzungen und die Kompetenzen bei Lehrenden und Lernenden vorhanden, um die Potenziale digitaler Lehre besser und zielgerichteter einzusetzen.

Die lehrstrategische Aufgabe der Zukunft wird darin bestehen, wie man asynchrone und synchrone, digitale und präsentische Formate der Lehre miteinander verbindet. Außerdem wird es darauf ankommen, in der Gestaltung der Lehre schnell und flexibel vom digitalen auf Präsenzformate und umgekehrt umzustellen zu können.

Schreibbasierte Lehre hat den großen Vorteil, dass sie präsentisch und digital, asynchron und synchron durchgeführt werden kann, ohne dass die Beteiligten große Umstellungen zu bewältigen haben. Somit kann schreibbasierte Lehre auch flexibel auf die Bedürfnisse bestimmter Studierendengruppen und auf bestimmte Lernsituationen reagieren, indem beispielsweise einer Gruppe, in welcher vorwiegend Studierende mit Kindern sind, mehr asynchrone Formate



angeboten werden, damit diese das Lernen auf die Betreuungszeiten ihrer Kinder abstimmen können.

Expertinnen und Experten des „Writing across the Curriculum“-Ansatzes gehen davon aus, dass die Wahrnehmung der Differenz zwischen (synchronen) online und präsentischen Formaten in den nächsten Jahren kleiner wird. Sie sehen die Weiterentwicklung der präsentischen und der Online-Lehre als eng zusammen gehörig und einander befördernd an: „as these resources are transformed for use in face-to-face settings, they should be brought back to the online course, in a cycle of continuous improvement“ (Palmquist u.a., 36). Digitale Tools ermöglichen es, schreibbasierte Lehre in die deutschsprachige universitäre Lehrkultur einzuführen und umgekehrt ermöglicht es schreibbasierte Lehre, flexibel zwischen Online- und Präsenz-Lehre zu wechseln und beide entsprechend der jeweiligen Situation der Lerngruppe zu verbinden.

## **5. Ziele, Erfolgsaussichten und Risiken des Projektes**

Die geplante Lehrinnovation soll digitale schreibbasierte Lehrmethodik in die systematisch-theologische Lehre einführen und verbreiten. Das soll anhand der Neu-Konzeption und Planung einer zentralen Pflichtlehrveranstaltung geschehen, die zu einer veranstaltungsübergreifenden Lehrinnovation in der Systematischen Theologie in Jena führen soll. Die im Grundkurs von den Studierenden eingeübten digitalen Schreibmethoden werden dann auch in den Vorlesungen, Pro- und Hauptseminaren eingesetzt. Um allen Studierenden in den entsprechenden Studiengängen die Erfahrung des schreibenden Denkens und Lernens zu ermöglichen, auf welche dann zurückgegriffen wird, wähle ich den Grundkurs als für alle Studierenden verbindliche Pflichtveranstaltung aus, um digitale schreibbasierte Lehre einzuführen.

Diese Lehrinnovation beinhaltet großes Transferpotential auch für die Grundkurse aller anderen theologischen Fächer und noch allgemeiner für alle solche geisteswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen, welche in das jeweilige Studienfach einführen.

Konkret wird eine ganze Lehrveranstaltung (Grundkurs Dogmatik) mit jeder einzelnen Sitzungseinheit im Sinne einer schreibbasierten digitalen Lehre konzipiert. Dafür sind nicht nur die jeweiligen Schreibübungen bezogen auf die Lehrinhalte und Lernziele zu erfinden, sondern auch die eher (theologie-)geschichtlichen Inhalte prozess-orientiert umzustellen.

Digitale schreibbasierte Lehre ist dann als erfolgreich einzuschätzen, wenn die Abschlussklausuren einen deutlichen Anstieg im Problembewusstsein, in der fachlichen Sprachfähigkeit und in der eigenständigen Positionierung der Studierenden zeigen. Der Erfolg zeigt sich aber vor allem auch in der breiteren Gesprächsbeteiligung und prägnanteren Positionierung der Studierenden in den einzelnen Sitzungen. Die an der Universität Jena durch das „Universitätsprojekt Lehrevaluation“ (ULe) verantwortete zentrale Lehrveranstaltungsevaluation stellt ein weiteres wichtiges Mittel der Evaluation dar. Für Evaluation von einzelnen Sitzungen oder Einheiten wird die Feedback-Funktion von Moodle zum Einsatz kommen.

Das Risiko der schreibbasierten Lehre besteht darin, dass Studierende, die mit dem Schreiben Schwierigkeiten haben, sich nicht auf die Auseinandersetzung mit Inhalten konzentrieren können. Es ist ein großer Vorteil, wenn Schwierigkeiten mit dem Schreiben in einem generell sehr schreibintensiven Studium frühzeitig erkannt und bearbeitet werden. Solche Schwierigkeiten

können beispielsweise im Folgendem liegen: Studierende beherrschen keine leserliche Handschrift; Studierende können nur schwer mit Computer-Tastatur umgehen; Studierende haben eine generelle Schreibblockade oder zumindest Ängste, was jede Form von Schreiben betrifft. Beim Schreiben wirken sich die heterogenen Schul- und Bildungsbiographien besonders stark aus. Das konsequent schreibbasierte Lehrszenario macht Schreib-Problematiken oftmals überhaupt erst transparent. Die Schwierigkeiten können teils innerhalb der Lehrveranstaltung selbst und teils im Rahmen individueller Schreibberatungen durch mich als Lehrende, durch beteiligte Schreibtutoren / Schreibtutorinnen oder auch durch das Schreibzentrum der Universität Jena bearbeitet werden.

Ein weiteres Risiko der schreibbasierten Lehre besteht darin, dass nicht alle Studierende über die für digitale Tools in Präsenzlehre nötigen technischen Geräte (Laptops oder Ipad) verfügen. Meiner Erfahrung nach betrifft das nur eine kleine Minderheit an Studierenden. Daher sollen stets auch zwei technische Geräte (Ipad) in jeder Sitzung zur Verfügung stehen, um sie für die jeweilige Sitzung an Studierende auszuleihen, die entweder kein entsprechendes Gerät besitzen, deren Gerät gegenwärtig nicht funktionstüchtig ist oder die es vergessen haben.

## **6. Relevanz und Verstetigung des Projektes digitaler schreibbasierter Lehre**

Da es in Deutschland bislang wenig Erfahrungen mit schreibbasierter Lehre und den bewährten Konzepten aus der amerikanischen Hochschuldidaktik gibt, gilt es einerseits das Konzept an der eigenen Universität breiter ins Gespräch zu bringen, andererseits konkrete theologische Kursmodelle auszuarbeiten. Für die universitäre Öffentlichkeit bietet die Akademie für Lehrentwicklung (ALe), der ich angehöre, einen sehr geeigneten Rahmen. Hier kann ich Konzepte, Erfahrungen und Anliegen in die Weiterentwicklung der Lehrstrategie der Universität Jena einbringen.

Den Grundkurs Dogmatik halte ausschließlich ich, und zwar mindestens jedes zweite Semester. Das Konzept, das ich dafür entwickle, kann ich daher in den folgenden Jahren, vielleicht Jahrzehnten anwenden und beständig weiterentwickeln. Der Grundkurs Dogmatik ist mit dem Proseminar Systematische Theologie verbunden. Dieses Proseminar wird von meiner Mitarbeiterin Dr. Katharina Wörn jedes Semester angeboten. Auch sie legt dem Proseminar Methoden der schreibbasierten Lehre zugrunde, so dass Grundkurs und Proseminar passgenau aufeinander aufbauen. Auch Frau Dr. Wörn hat bereits Fortbildungen zur Schreibdidaktik belegt. Wir sind in regelmäßigem Austausch, um aufbauend auf die Neukonzeptionierung des Grundkurses weitere Lehrveranstaltungsformate im Sinne der digitalen schreibbasierten Lehre zu gestalten. Am Lehrstuhl für Systematische Theologie verfügen wir bereits über jahrelange Erfahrung mit von uns zusätzlich angebotenen Schreibworkshops.

Da alle theologischen Disziplinen, aber auch sonst viele geisteswissenschaftliche Studienfächer mit dem *Lehr-Format Grundkurs* arbeiten und dabei vor vergleichbaren Herausforderungen stehen, lassen sich hochschuldidaktische Methoden übertragen und als relevant für andere Lehrveranstaltungen im Theologie-Studium erweisen. Das Studiendekanat der Theologischen Fakultät, v.a. der zuständige Referent für Studium und Lehre Herr Tommy Drexel interessiert sich besonders für dieses Projekt, da die Herausforderungen für den Grundkurs Dogmatik/Systematische Theologie als wesentlich auch für andere theologische

Lehrveranstaltungen gesehen werden. Herr Drexel engagiert sich seit Jahren für eine stärkere Berücksichtigung des Themas Schreiben in der theologischen Lehre.

## **7. Organisatorische Einbindung und Lehr-Expertise der Antragstellerin**

Die Antragstellerin gehört seit 2018 der Akademie für Lehrentwicklung der Friedrich-Schiller-Universität Jena (ALe) an. Die ALe ist verantwortlich für die Lehrstrategie der Universität, die Verleihung des Lehrpreises und für die Förderung von innovativen Projekten in der Lehre. Im Zusammenhang dieser Aufgaben veranstaltet die ALe einen jährlichen Dies Legendi, welcher dem niederschweligen und breiten Austausch über Lehre dient, in dem Best Practice Beispiele vorgestellt und in Workshops an aktuellen Herausforderungen oder neuen Methoden gearbeitet wird. Zum Thema „Studentische Selbständigkeit fördern“ bot die Antragstellerin vergangenes Jahr zusammen mit Kollegin Frau Prof. Dr. Mirka Dickel einen Workshop an.

Das beantragte Projekt wird begleitet durch den Leiter des Schreibzentrums an der Universität Jena, Herrn PD Dr. Peter Braun. Er bildet die studentischen Schreibtutoren /Schreibtutorinnen aus. Die Antragstellerin ist darüber hinaus schon länger im regelmäßigen Austausch mit Frau Evelyn Hochheim, welche die Servicestelle für Hochschuldidaktik „LehreLernen“ leitet.

An der eigenen Fakultät war die Antragstellerin Studiendekanin von 2016-2019; gegenwärtig ist sie in der Studienkommission der Theologischen Fakultät. Sie hat diverse Erfahrungen mit Lehrkooperationen: mit Prof. Dr. Dirk von Petersdorff (drei gemeinsame Hauptseminare), mit Dr. Helmut Hühn (zwei gemeinsame Hauptseminare), mit Prof. Dr. Andrea Esser (ein gemeinsames Hauptseminar), mit Prof. Dr. Julia Knop (Universität Erfurt, Katholische Fakultät) (zwei gemeinsame Hauptseminare).

Die Antragstellerin hat 2010 den „Preis für gute Lehre Bayern“ verliehen bekommen.

Die Expertise für schreibbasierter Lehre erwirbt die Antragstellerin derzeit (Januar bis November 2021) durch eine berufsbegleitende Ausbildung zur Schreibtrainerin im renommierten writersstudio Wien bei Judith Wolfsberger (<https://www.writersstudio.at/schreibtrainerinwerden.php>). Die Vertiefung und Erweiterung dieser Expertise speziell für universitäre Lehrveranstaltungen soll durch themenbezogenes Coaching bei Judith Wolfsberger gewährleistet werden.

## **8. Motivation für die Bewerbung**

Ich interessiere mich für intensiven Austausch über Lehre, sowohl in konzeptioneller als auch in methodischer Hinsicht. Austausch über eigene Lehre ist im universitären Alltag selten und eignet sich meistens nur spontan und punktuell, oftmals eher im Modus der Defizitorientierung als im Modus der gegenseitigen Bestärkung.

Die Umstellung der Lehre auf digitale Formate seit dem Frühjahr 2020 hat mich dazu gebracht, meine Lehre, die Methoden und die technischen Möglichkeiten grundlegend neu zu bedenken. Die Möglichkeiten digitaler Lehre begeistern mich. Daher erkunde ich die Möglichkeiten, wie inzwischen bewährte Aspekte digitaler Lehre auch in die post-pandemische Lehre zu integrieren

sind und wie man Lehrformate gestalten kann, welche das Beste präsentischer und Online-Lehre verbinden.

Diese Erkundungen beziehen sich auf technische Möglichkeiten und Tools, auf organisatorische Abläufe, auf gruppendynamische und lernpsychologische Aspekte, sowie auf Evaluation und Selbstevaluation der Studierendenleistungen.

Dazu will ich gerne von den bewährten Konzepten anderer Dozierender lernen, mich zu neuen Möglichkeiten anregen lassen und meine eigenen Ideen zur schreibbasierten digitalen Lehre diskutieren. Ich halte die positiven Wirkungen von schreibendem Lernen bei den Studierenden für so faszinierend groß, dass ich auch andere Lehrende dafür begeistern möchte. Besonders liegt mir dabei am fach- und universitätsverbindenden Austausch. Wie alle innovativen Vorhaben leben auch Lehrinnovationen vom kreativen und wertschätzenden Dialog zwischen begeisterungsfähigen Menschen.

## Literatur

Bean, John C., Engaging Ideas. The Professor's Guide to Integrating Writing, Critical Thinking, and Active Learning in the Classroom, 2. Auflage, San Francisco 2011.

Centeno García, Anja, Das Seminar als Denkschule. Eine diskursbasierte Didaktik für die Hochschule. Opladen/Toronto 2019.

Handke, Jürgen, Handbuch Hochschullehre Digital. Leitfaden für eine moderne und mediengerechte Lehre, 3. Auflage, Baden-Baden 2020.

Honegger, Monique/Ammann, Daniel/Hermann, Thomas (Hgg), Schreiben und Reflektieren. Denkpuren zwischen Lernweg und Leerlauf, Bern 2015.

Lahm, Swantje, Schreiben in der Lehre. Handwerkszeug für Lehrende, Opladen/Toronto 2016.

Palmquist, Mike u.a., Fifty Years of WAC: Where Have We Been? Where Are We Going, in: Across the Disciplines 17 (2020), 5-45.

Rico, Gabriele, Garantiert kreativ schreiben lernen. Writing the Natural Way – mit der Assoziativen Methode neue Ideen entwickeln und die eigene Stimme finden, Berlin 2020.

Scheuermann, Ulrike, Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln, 2. Auflage, Opladen/Toronto 2013.

Steinhoff, Torsten, Lernen durch Schreiben, in: Helmuth Feilke/Thorsten Pohl (Hgg), Schriftlicher Sprachgebrauch – Texte verfassen, 2. Auflage, Baltmannsweiler 2020, 331-346.

Vilardi, Teresa/Chang, Mary (Hg), Writing-based Teaching. Essential Practices and Enduring Questions, New York 2009.

Werder, Lutz von, Kreatives Schreiben in den Wissenschaften, 2. Auflage, Berlin u.a. 1995.

Werder, Lutz von, Lehrbuch des wissenschaftlichen Schreibens. Ein Übungsbuch für die Praxis, Milow 1993.

Wipper, Anja/Schulz, Alexandra, Digitale Lehre an der Hochschule, Opladen/Toronto 2021.